

Datum: 20. April

Text: Kolosser 3,1-4

Predigtreihe: *Reihe I*

Osternacht

Ort: Rade

Prediger: P. Reinecke

Predigt über die Epistel aus dem Kolosserbrief, die eben schon gesungen wurde.

Lasst uns beten: Herr Gott im Himmel, stärke durch die frohe Botschaft von der Auferstehung deines Sohnes den Glauben an unsere eigene Auferstehung am Jüngsten Tage. Amen.

Ihr Lieben,

Eigentlich heißt er Horst Eckert, aber alle Welt kennt ihn nur unter seinem Künstlernamen: Janosch. Als Kinderbuchautor hat er viele bezaubernde Geschichten erfunden und etliche Preise dafür erhalten. Die Tigerente wurde zu seinem Markenzeichen.

Mit der Kirche hatte er zwar nie viel am Hut. Trotzdem hat er Geschichten geschrieben, die auch für uns Christen sehr zum Nachdenken sind. So zum Beispiel die vom Gänsehirtin und dem Tod.

Einmal kam der Tod über den Fluss, wo die Welt beginnt. Dort lebte ein armer Hirt, der eine Herde weißer Gänse hütete. „Du weißt, wer ich bin, Kamerad?“ fragte der Tod.

„Ich weiß, du bist der Tod. Ich habe dich auf der anderen Seite hinter dem Fluss oft gesehen.“

„Du weißt, dass ich hier bin, um dich zu holen und dich mitzunehmen auf die andere Seite des Flusses.“

„Ich weiß. Aber das wird noch lange hin sein.“

„Oder wird nicht lange hin sein,“ erwiderte der Tod. „Sag, fürchtest du dich nicht?“

„Nein“, sagte der Hirt. „Ich habe immer über den Fluss geschaut, seit ich hier bin. Ich weiß, wie es dort ist.“

„Gibt es nichts, was du mitnehmen möchtest?“ „Nichts, denn ich habe nichts.“

„Nichts, worauf du hier noch wartest?“ „Nichts, denn ich warte auf nichts.“

„Dann werde ich jetzt weitergehen und dich auf dem Rückweg holen. Brauchst du noch etwas, wünschst du dir noch was?“

„Brauche nichts, hab' alles“, sagte der Hirt. „Ich habe eine Hose und ein Hemd und ein Paar Winterschuhe und eine Mütze. Ich kann Flöte spielen, das macht lustig. Meine Gänse versteh'n nicht viel von Musik.“

Als dann der Tod nach langer Zeit wiederkam, gingen viele hinter ihm her, die er mitgebracht hatte, um sie über den Fluss zu führen.

Da war ein Reicher dabei, ein Geizhals, der zeit seines Lebens wertvolles und wertloses Zeug an sich gerafft hatte: Klamotten, auch Gold und Aktien und fünf Häuser mit etlichen Etagen. Der Mann jammerte und zeterte: „Noch fünf Jahre, nur noch fünf Jahre hätte ich gebraucht, und ich hätte noch fünf Häuser mehr gehabt. So ein Unglück, so ein Unglück, verfluchtes!“ Das war schlimm für ihn.

Ein Rennfahrer war unter ihnen, der zeit seines Lebens trainiert hatte, um den großen Preis zu gewinnen. Fünf Minuten hätte er noch gebraucht bis zum Sieg. Da erwischte ihn der Tod. Das war schlimm für ihn.

Ein Berühmter war dabei, dem nur ein Orden gefehlt hatte, da holte ihn der Bruder Tod. Das war schlimm für ihn.

Dann war da ein junger Mensch, der hatte an seiner Braut gehangen, denn sie waren ein Liebespaar gewesen, und keiner konnte ohne den anderen leben.

Ein schönes Fräulein war dabei mit langen Haaren.

Und viele Reiche, die jetzt nichts mehr besaßen, was sie gerne hätten haben wollen.

Ein alter Mann war freiwillig mitgegangen. Aber auch er war nicht froh, denn siebzig Jahre waren vergangen, ohne dass er das bekommen hatte, was er hatte haben wollen. Schlimm für sie alle.

Als sie an den Fluss kamen, wo die Welt aufhört, saß dort der Hirt. Und als der Tod ihm die Hand auf die Schulter legte, stand er auf, ging mit über den Fluss, als wäre nichts, und die andere Seite hinter dem Fluss war ihm nicht fremd. Er hatte Zeit genug gehabt, hinüberzuschauen, er kannte sich hier aus. Und die Töne waren noch da, die er immer auf der Flöte gespielt hatte; er war sehr fröhlich. Das war schön für ihn.

Was mit den Gänsen geschah? Ein neuer Hirte kam. --

Er kannte sich also drüben aus, der arme Gänsehirt, hatte oft genug hinübergeschaut.

Ihr Lieben, wir haben auch oft genug hinübergeschaut. In jedem Gottesdienst, den wir hier gefeiert haben. Immer haben wir hinübergeschaut. Auf Christus, der schon da ist. Der uns vorangegangen ist.

Wir haben ihn gerufen: „Kyrie eleison – Herr, erbarme dich“. Wir haben ihn zu uns sprechen lassen. Und mit ihm gesprochen im Gebet.

Die Flöten unserer Orgel haben ihm aufgespielt und wir haben kräftig und fröhlich mitgesungen.

Wir haben sogar über den Fluss hinweg seine Hand gespürt: „Dir sind deine Sünde vergeben“. Wir haben im Glaubensbekenntnis klargestellt: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“

Und immer wieder hat er uns sogar eingeladen. Dann haben wir schon mit an der Tafel auf der anderen Seite des Flusses gesessen. Haben sein Abendmahl mitgefeiert. Er hat uns gestärkt mit seinem Leib und mit seinem Blut.

Immer wieder haben wir hinübergeschaut – mehr noch: Verbindung gehalten. Er zu uns und wir zu ihm. Wir kennen uns da drüben aus, weil Er da ist, Christus. Weil er da auf uns wartet. Er, der

hier in unserer Welt gewesen ist und uns die Liebe Gottes gezeigt und vorgelebt hat.

Ja, wir haben uns mit dem Tod beschäftigt. Hier in unseren Gottesdiensten, da hat dieses Thema seinen Platz. Wird nicht wie überall sonst totgeschwiegen.

Und wir reden hier auch darüber, wie es nach dem Tod sein wird. Wir bereiten uns vor. Oder noch besser: Wir werden vorbereitet. Das ist der Sinn des Gottesdienstes.

Darum haben wir auch keine Angst vor dem, was drüben auf uns wartet. Hinter dem Tod nimmt uns ja doch nur unser Bruder Jesus Christus in die Arme. Er selbst nimmt uns an die Hand und führt uns hinüber.

Wir sind ja schon mit ihm gestorben, schreibt Paulus. Damit meint er: In der Taufe ist alles gestorben, was uns auf der dunklen Seite hält. Seit unserer Taufe gehören wir zu ihm, zu Jesus. Und wir leben mit ihm, wenn er wiederkommt.

Klar, keine Frage: Wir haben trotzdem manchmal Angst. Angst vor dem Sterben.

Die hatte übrigens Jesus auch: Er hat ja geweint und gesagt: Lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Obwohl er wusste, dass er nach Hause geht zum Vater. Und dass er sogar nach drei Tagen wieder lebendig wird. Trotzdem hatte er Angst vor dem Sterben.

Und es fällt es uns leichter loszulassen. Denn wir haben alles. Wir brauchen nichts mehr. Wir müssen nichts mehr erreichen. Und keinem etwas beweisen. Eigentlich.

Wir beten: Herr, lass uns dieses Geheimnis immer besser verstehen. Lass uns immer mehr darauf vertrauen, dass Du uns heim holst zu Dir. Dass Du uns in die Arme schließt in Ewigkeit Dafür sei dir ewig Lob und Dank. **AMEN.**